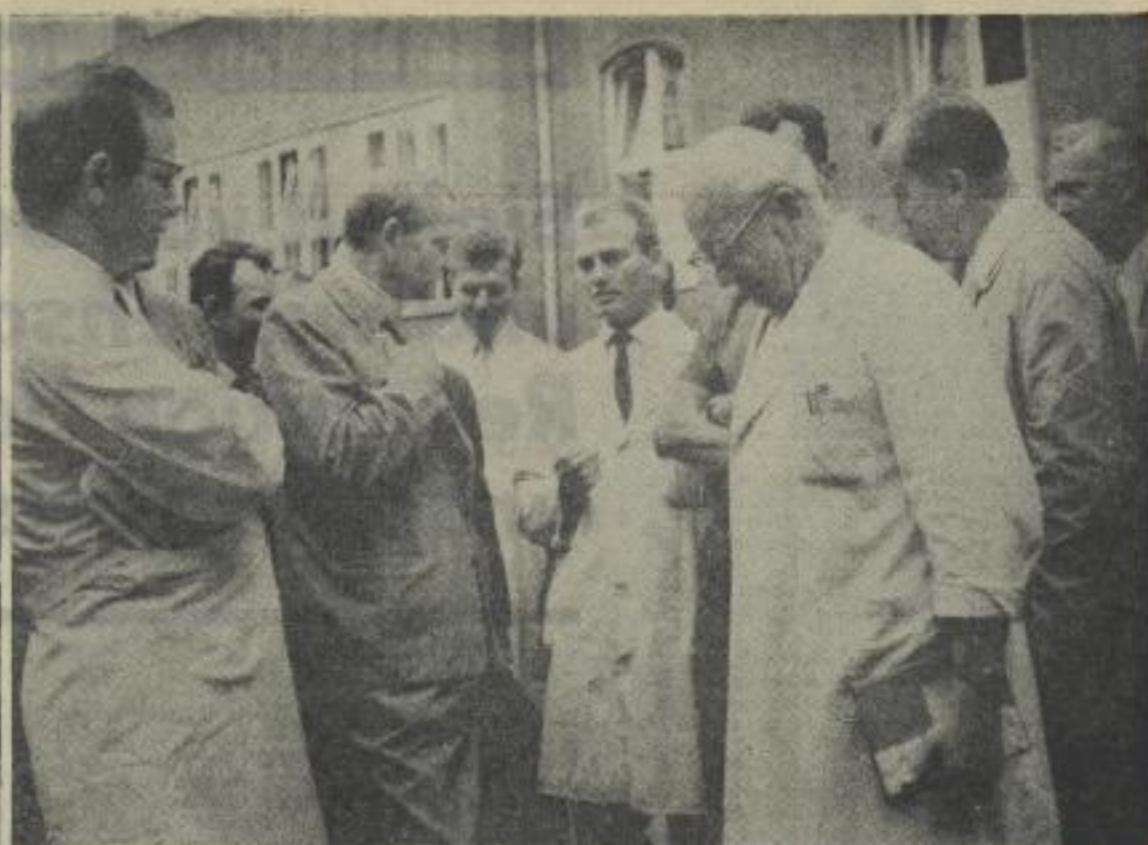




Obermeister Hartmann, Physik (Bildmitte): „Ich weiß nicht, ob Sie mit der Zeichnung etwas anfangen können...“ — Dr. Pawula (links): „Aber ja — ich bin von Beruf Dreher.“



An Ort und Stelle geklärt: das leidige Problem der Ätherlagerung. Worum erst bei dieser Gelegenheit? — Bild links unten: Dr. Harry Pawula bei seinem Referat in der Arbeiterversammlung.



Wieviele Gesichter hat die Konterrevolution?

Genosse Dr. Pawula ging auch auf Fragen von Universitätsangehörigen ein, die vor dem 21. August in der CSSR weilten, und glaubten, dort nichts von Konterrevolutionären Untrieben gespürt zu haben.

Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, daß die Konterrevolution dort beginnt, wo Revolver, Brandsätze und Golgen in Aktion treten, wo unsaubere Kräfte randolieren, terrorisieren und mit Wollengewalt offen zum Sturz der bestehenden Machtverhältnisse schreiten, wie wir das von den russischen Weißgardisten 1921, den Versuchen am 17. Juni 1953 bei uns oder aus Ungarn kennen. Wahrscheinlich war Ungarn 1957 die letzte „klassische“ Konterrevolution, wo nur wenige Tage, ja Stunden vom ersten Mord bis zur Austrittserklärung des Verräters Nagy aus dem Warschauer Pakt vergingen, wo sofort Lösungen für die Beseitigung des Sozialismus, die Reprivatisierung des Volkseigentums ausgegeben und von offenem Terror, Mord und Brand unterstützt wurden.

Die Konterrevolution ging diesmal geräuschlos, „auf leisen Sohlen“ vor. Sie forderte nicht die Beseitigung des Sozialismus, sondern seine Umwandlung in einen „demokratischen“ oder „freien“ Sozialismus. Sie verlangte nicht Reprivatisierung des Volkseigentums, sondern bemühte sich nach Kräften, die Volkswirtschaft der CSSR in Abhängigkeit vom Imperialismus zu bringen. Sie begann nicht mit der Einordnung der führenden Funktionäre der Partei, sondern versuchte — langfristig vorbereitet —, die Partei zu diskreditieren. Mißtrauen gegen die Partei zu säen, ihre Funktionäre handlungsunfähig zu machen und, wo das nicht gelang, durch ihre eigenen, jahrelang aufgebauten Kader zu ersetzen.

Die Imperialisten haben also, was die Methoden betrifft, aus ihrer ungarischen Niederlage von 1956 gelernt. Sie haben gelernt, einige unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus objektiv vorhandene Möglichkeiten besser auszunutzen: Vise ihrer Absichten — wirtschaftliche Abhängigkeit, ideologische Aufweichung — lassen sich in äußerlich normalen sozialistischen Beziehungen in Angriff nehmen (Kredite, Kulturabkommen, Touristenaustausch); Volkseigentum braucht nicht reprivatisiert, sondern kann in staatsmonopolistisches Eigentum überführt werden, wobei die sozialistische Hülle erhalten bleiben kann.

Aber darum ändert sich am Ziel — der Rückgängigmachung der sozialistischen Revolution, kurz Konterrevolution — nichts, aber auch gar nichts. Und es darf sich auch nicht an unserer Haltung ändern, außer: Wir müssen noch wachsam sein. Obgleich bewiesen die Tage nach dem 21. August, daß die Konterrevolution auch auf die andere, blutige Variante gerichtet war: illegale Waffen, verstaubte Morddrohungen, verbrannte sowjetische Panzer beseitigten die letzten Illusionen. (Vgl. auch Seite 71)

Gute Arbeit, klare Position sind die richtige Arbeiterantwort

Besuch bei den Arbeitern der Bereiche Chemie und Physik

Dr. Pawula, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, Prof. Dr. Mohle, 1. Prorektor, und Dr. Holzpfel, Vorsitzender der UOL sprechen mit Laboranten und Kollegen aus den Werkstätten der Chemie und Physik.

Nach zahlreichen aufschlußreichen Gesprächen am Arbeitsplatz trafen sich die Kollegen am späten Nachmittag im Theoretischen Hörsaal der Physik bei einer Arbeiterversammlung, zu der die Universitätsarbeiterversammlung eingeladen hatte, erneut mit den führenden Repräsentanten unserer Universität.

Dr. Harry Pawula faßte seine Eingriffe vom Tage zusammen und hob besonders die Forderung mehrerer Kollegen nach stärkerer Einbeziehung in die Probleme der Hochschulreform als Ausdruck hohen Verantwortungsbewußtseins für die Stärkung des Sozialismus in der DDR hervor.

Genosse Dr. Pawula sprach den Versammlungsteilnehmern dafür den Dank des Sekretariats der SED-Kreisleitung aus. Wir freuen uns über dieses Verantwortungsbewußtsein, sagte er, weil die Hochschulreform natürlich auch an unsere Arbeiter und Angestellten erhöhte Anforderungen stellt. Leider haben sich offenbar bisher die Wissenschaftler, staatlichen Leiter und Gewerkschaftsleitungen nicht überall die Mühe gemacht, mit den Arbeitern gemeinsam zu beraten, wie diese Anforderungen konkret für diese Kreise der Universitätsangehörigen aussehen werden.

Überhaupt zeigte sich eine Reihe von Versäumnissen in der Arbeit der Leitungen mit den Arbeitern und Angestellten. Sowohl die Arbeiter in den Werkstätten der Physik als auch die Wissenschaftler stellen der Zusammenarbeit ein blendendes Zeugnis aus, soweit es sich um Fachfragen handelt — wie dieser oder jener Apparat funktionssicherer oder billiger angefertigt werden kann, wie ein wissenschaftliches Problem technisch überhaupt angefaßt werden kann usw. Aber dieselben Kollegen beklagten sich gerade nach den Ereignissen in der CSSR darüber, daß zu selten Wissenschaftler ihnen helfen, komplizierte politische Zusammenhänge zu durchschauen, daß über solche Dinge überhaupt zu wenig gesprochen wird. Es hat in den Werkstätten z. B. auch noch keine gemeinsamen Beratungen darüber gegeben, wie dort gemäß den vor dem Fachbereich stehenden Aufgaben sozialistische Gemeinschaften entstehen könnten.

Auch anderwo zeigt sich, daß die Fähigkeiten der Mitarbeiter im technischen Bereich durch ungenügende Information, ungenügende Einbeziehung in die Aufgaben nicht voll genutzt werden. Da verlangt Meister Geisenhainer, besser mit den Problemen der Forschung vertraut gemacht werden, zu erfahren, welche Ergebnisse die chemischen Institute in der letzten Zeit erreicht haben, was in der Industrie groß eingeschlagen hat. Ihm fehlt eine exakte Kostenanalyse. Eine Kollegin will die neuen Lehrpläne kennenlernen, damit sie sich bei der Lehrmittelausgabe richtig einrichten kann. — Alles genau richtige Forderungen, nur — sie hätten längst erfüllt sein können und müssen, wenn stan-

che und Gewerkschaftsleitungen ihre Verpflichtungen aus den Prinzipien der sozialistischen Demokratie wahrgenommen hätten.

Genosse Dr. Pawula nannte noch mehr Beispiele. Da gibt es von zentraler Stelle die Absicht für Reparaturen, Apparatwartungen und ähnliches, Handwerkerkapazität zu zentralisieren. Genau das halten die Meister der Chemiewerkstätten schon lange für nötig. Weil ihnen aber nicht erklärt wird, was mit der Zentralisierung beabsichtigt ist, fand das Gerücht Raum, die Kapazität des Forschungshandwerkes solle angesetzt werden. Ergebnis: Gegen ein solches Vorhaben, das tatsächlich falsch wäre, wehren sich die Kollegen. Von vornherein wird also durch undemokratisches Vorgehen verhindert, daß sie ihre Gedanken, Ideen für den richtigen Vorschlag einsetzen.

Oder: Kollege Geisenhainer macht sich Sorgen über die Ätherlagerung in der Chemie, mit der schon lange Schwierigkeiten bestehen. Seit einem Jahr aber steht fest, daß die Chemie 800 Liter in einem neuen Ätherbunker der Medizinischen Fakultät unterbringen kann. Die 800 Liter könnten schon dort lagern, wenn ein geeignetes Transportmittel zur Verfügung stünde. Wir sind überzeugt, daß dieser kleine Wagen längst da wäre, wenn die Werkstätten davon gewußt hätten — aber nein, der Meister weiß ja überhaupt

nichts von der Bunkervereinbarung. Manche solcher Probleme wurden an Ort und Stelle geklärt, oder es wurden Festlegungen getroffen, wie an ihrer Lösung weitergearbeitet wird. So hat der Rektor bereits Auftrag gegeben, die Raumkapazitäten der Bereiche Chemie, Physiologische Chemie, Pharmazie genau zu untersuchen, um durch eine optimale Nutzung unabhängig von Fakultäts-grenzen Schwierigkeiten der Sektion Chemie überwinden zu helfen und unter Umständen sogar Platz für eine Verkaufsstelle der HO zu gewinnen.

Manche andere Dinge sind nicht von heute auf morgen zu lösen. Genosse Dr. Pawula erklärte offen, warum wir da oder dort noch warten müssen und wie lange.

Alle diese Diskussionen aber bestätigen, was sich auch in den Gesprächen über ihre eigene Arbeit zeigt: Die Meister und Arbeiter in den Werkstätten unserer Universität sind hochqualifizierte, intelligente, kluge Menschen, die sich viele Gedanken um ihre Arbeit machen, die auch ein offenes Herz für die Sorgen anderer Kollegen haben und die die Fähigkeit haben, auch am Geschehen ihrer Umwelt regen Anteil zu nehmen und sie selbst mit zu verändern. Das umso besser, je mehr die Leitungen der Partei, der Gewerkschaft und die staatlichen Leiter ihrer Verantwortung für die Einhaltung der Prinzipien der sozialistischen Demokratie, für die sozial-

istische Erziehung aller Angehörigen ihrer Bereiche gerecht werden.

Wir freuen uns, erklärte Dr. Pawula, über die gute Arbeit in den Werkstätten der Physik und der Chemie, über die Initiative, mit der die Kollegen der Physik Unterstellungen selbst schulen, über das wertvolle Programm der Physiker für ihre weitere Arbeit, über die Bereitschaft des Kollegen Geisenhainer, auf Anregung von Professor Mohle gemeinsam mit dem Meisterkollektiv ein Material über die aus der Hochschulreform resultierenden neuen Aufgaben für die Werkstätten fertigzustellen.

„Das ist eine echte Arbeiterantwort auf die Versuche des Feindes, den Sozialismus zu schwächen“, rief Dr. Pawula aus. Unsere Aufgabe ist die Sicherung des Friedens. Das heißt aber nichts anderes als die Stärkung der DDR und des Sozialismus, denn der Sozialismus ist die Stütze, auf der der Frieden in Europa und der Welt ruht. Wird die Macht des Sozialismus angegriffen, werden wir sie mit allen Mitteln verteidigen. Mit Waffen wie am 21. August, als wir unseren tschechoslowakischen Klassenbrüdern zu Hilfe eilten, und mit unserer Arbeit, mit der wir den Sozialismus in der DDR aufbauen und stärken und das Beispiel für die weitere historische Entwicklung schaffen. Ein fester Klassenstandpunkt hilft uns dabei, diese Aufgaben richtig zu meistern.



Offener Blick für das Ganze

Meister Geisenhainer aus den Werkstätten der Chemie — anerkannt und geachtet als einer der vifrigsten Neuerer in unserer Universität — selbst nicht zufrieden, weil seiner Meinung nach noch viel mehr zu erreichen wäre, wenn die Mitarbeiter der Werkstätten noch besser über Ziele, Aufgaben und Ergebnisse der Lehre und Forschung an der Sektion Chemie unterrichtet würde. Beteiligt an entsprechenden Arbeitsgruppen heißt die Forderung der Kollegen seines Bereichs — die richtige Haltung von Arbeitern. Und der Verwaltungsdirektor wurde gebeten, sich um ein bißchen mehr für die Arbeit des Meisterkollektivs zu interessieren.

Dann ein großer Weitblick, Aufgeschlossenheit für seine Umwelt, der Wunsch nach größerem Kontakt auch mit anderen Bereichen der Universität und die (von Dr. Holzpfel gewiß notierte) Bitte, die Potenzen der ganzen Universität stärker für das geistig-kulturelle Leben an der Universität selbst einzusetzen und dabei die Arbeiter nicht zu vergessen ...